(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 241. **Sonntag, den 14. Oktober** **1900.**

Coppernicus-Verein.

In dem geschäftlichen Theile der Sitzung, die am Montag, den 8. Oktober abgehalten wurde, wurde der Antrag des Vorstandes, im kommenden Winter etwa 3 öffentliche Vortragsabende zu veranstalten, grundsätzich angenommen, die Beschlußfassung über die näheren Bestimmungen indeß auf die nächste Sitzung verschoben. — In dem wissenschaftlichen Theile hielt der Geh. Sanitätsrath Herr Dr. Lindau einen Vortrag über

„Die Alt-Thorner Chirurgen-Innung“:

Einleitend sprach Redner dem Magistrat und dem Archivar, Herrn Oberlehrer Semrau seinen Dank für die Bereitwilligkeit, mit der ihm die Schätze des städtischen Archivs zugänglich gemacht worden seien, aus. Aus dem Archiv hauptsächlich habe er das Material für seine Ausführungen über das altthorner Badewesen, besonders die Bader in der September-Sitzung des Vereins, wie auch für seinen heutigen Vortrag über die alte Barbier- und Chirurgen-Innung entnommen.

Ursprünglich wurden, so führte er auf sein Thema eingehend aus, die Barbiere, wie die Bader, die Leinweber, die Spielleute und andere Berufs-Arten für unehrlich gehalten, Erstere hauptsächlich deshalb, weil die Stadt-Chirurgen zur chirurgischen Hilfsleistung bei den durch die Tortur verletzten Verbrechern verpflichtet waren und der Contakt mit den Funktionen des Henkers und des unter seinen Händen befindlichen Malefikanten nicht nur sie, sondern mit ihnen ihre ganze Zukunft entehrte. In Thorn war die Anschauung hierüber milder: der Rath bezeichnete in einem Bescheid vom 16. Oktober 1617 das Nachrichter-Amt, als von der Obrigkeit eingesetzt, für nicht unehrlich. Entscheidender für die Bewerthung des Barbier- und Chirurgengeschäfts in den Augen des Publikums war die feindliche Stellung der Kirche gegenüber der Wundarznei-Kunst. In mehreren Concilien von 1131 bis 1215 war den Mönchen, welche damals allein die Heilkunst ausübten, die chirurgische Praxis untersagt, und dieses Vorurtheil gegen das blutige Handwerk blieb dann auch später bis zu Ende des 18. Jahrhunderts bei den mit der Entwicklung der Universitäten sich heranbildenden Laien-Aerzten bestehen, die sich auch für viel zu vornehm für eine Concurrenz auf den Gebieten von Nichtakademikern dünkten. Der Makel des Ehrenmangels wurde sowohl durch Reichs- und Landes-Gesetze, als besonders auch durch die im Laufe der Zeit fortschreitende Aufklärung im Volksbewußtsein getilgt, so daß die Barbier-Elterleute Reichard Haag (1626 — 1628) und Antonius Stadtländer († 1704) ihre Ruhestätten in der vornehmsten Begräbnißstelle der Stadt, in der Marienkirche, fanden. (Semrau: Die Grabdenkmäler der Marienkirche Thorn 1892. — Rathsbeschluß vom Jahre 1638.) Die Mehrung ihres Ansehens hatten die Barbiere hauptsächlich ihrem Zusammenschluß zu einem Innungsverband im Jahre 1614 zu verdanken. Zwar unterstand ihr Handwerksbetrieb schon lange vorher obrigkeitlicher Beaufsichtigung (Rathsbeschluß vom Jahre 1530), wurde aber erst durch die vom Rath redigirte und deshalb landesherrlich bestätigte Ordnung in ihrer Rolle vom Jahre 1614, „nach welcher sie die Pflegung ihres Handwerks als auch sonst ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte einzurichten hatten“ gesetzlich streng geregelt. Wie andere Handwerker vor ihnen z. B. die Stell- und Radmacher schon 1468, so erlangten auch die Barbiere durch Begründung ihrer Innung die Berechtigung und Verpflichtung zu dem ehrenvollen Waffendienst, sei es als Thorhüter, sei es als Theilnehmer an Kriegszügen, zu gemeinsamen Begräbnißvorrichtungen, dem Besitz eines gemeinsamen Altars wie zu geselligen Zusammenkünften und nahmen, wie aus den erhaltenen Ladenbüchern ersichtlich, die durch die Rolle gebotenen Gesetze auch jeder Zeit wahr. In die Lehre durften nach dieser nur Jungen genommen werden, wenn sie eine urkundliche Bescheinigung ihrer ehrlichen Herkunft beibringen konnten. Ihre Lehrzeit wurde, nachdem sie im Beisein des Meisters und der Gesellen in das Werkbuch eingeschrieben waren, auf 3, später auf 5 bis 6 Jahre vereinbart, nach deren Ablauf sie „wegen ihrer ausgestandenen Lehrjahre und aufrichtigen Verhaltens“ einen Lehrbrief von ihren Meistern erhielten, um dann in der schönen Welt Herz und Verstand auf der Wanderschaft auszuweiten. Aus den Ein- und Aus-Schreibebüchern der Lehrlinge (von 1658 bis 1808 resp. 1813) und der Gesellen (von 1617 bis 1808 erhalten) ist ersichtlich, daß von jenen nur wenige abtrünnig wurden und davonliefen, diese reichlich zuwanderten, weil das Wandern obligatorisch und Vorbedingung für die zu erlangende Meisterschaft war. Es war aber auch deshalb gerade für die Barbiere unerläßlich, weil sie nur an den noch sehr spärlich gesäten Centralstellen für Chirurgie soviel lernen konnten, um später in ihrem Fach etwas zu bedeuten. Während die Lehrlinge der väterlich-erziehlichen Gewalt der Meister unterstanden, war für die Disciplin der im jugendlich-übermüthigen Alter stehenden Gesellen durch besondere im Jahre 1617 bestätigte Vorschriften gesorgt. Danach durften sie ohne Vorwissen des Meisters nicht Patienten verbinden, ihnen Pflaster verabreichen oder etwas aus der Apotheke für sie verschreiben, nicht beschäftigungslos spazieren gehen oder gar die Nacht fortbleiben; sie mußten beim Ausgang hinterlassen, wo sie zu finden seien, eventuell den durch ihre Abwesenheit den Meister erwachsenen Schaden tragen, wenigstens ein halbes Jahr bei einem Brodherrn bleiben und, wenn Uneinigkeit mit dem Meister entstand, weiter wandern. Raufereien, Ehrenkränkungen und Verleumdungen, ungehöriges Betragen wie unentschuldigtes Ausbleiben bei den Zusammenkünften waren wie alle übrigen Verstöße gegen die eingesetzte Ordnung mit Geldstrafen bedroht. Diese Strafgelder wurden mit den Gebühren der Lehrlinge bei ihrer Freisprechung (15 bis 21 Floren) und den regelmäßigen Beiträgen der Gesellen von 2 Groschen wöchentlich in der Gesellen-Lade gesammelt und unter Aufsicht ihres Aeltesten und eines Beisitzers zur Unterstützung kranker Kollegen verwandt. Für den inneren Zusammenhang der Gewerksgenossen war durch vierteljährliche Zusammenkünfte der Gesellen mit den Meistern, sowie durch regelmäßige Zusammenkünfte der Gesellen unter sich gesorgt, und wurde streng auf das Erscheinen der Gewerks-Genossen bei ihnen und bei den in jener Zeit besonders hochangesehenen Begräbnißceremonien gehalten. Wer eigenmächtig und ohne Zusammenhang mit dem Gewerk praktisirte, war bei Meistern und Gesellen in Verruf und durfte nicht mit Rath und That unterstützt werden. Das Wochenlohn der Gesellen betrug 8 Groschen. Außerdem erhielten sie noch eine kleine Tantieme für Verbände, Zahnziehen, Schleifen, Barbieren und Aderlaßen.

Da die Zahl der Barbierherrn in Thorn auf 10 beschränkt war, „darunter zwei Personen“, wie es in der Rolle § 29 heißt, „so in der Chirurgie wohl erfahren und dieser Stadt nützliche und rühmlich sein möchten, die Erwerbung der Meisterwürde auch umständlich und kostspielig war, so gelangten verhältnißmäßig wenig Gesellen hierorts zur Selbstständigkeit. In dem Verzeichniß der Elterleute der Chirurgen-Brüderschaft von 1614 bis 1774“ sind wohl die Namen aller Meister dieser Epoche aufgeführt. Die Meisterschafts-Candidaten hatten sich am Sonntag Oculi zu melden, eine Gebühr von 10 Mk. zu zahlen und erhielten dann ihre Aufgaben zum Meisterstück, welches in Gegenwart der Aeltesten und zweier Meister ausgeführt, in der Lade aufbewahrt und 8 Tage darauf geprüft wurde. Diese Prüfung war im Beisein eines Rathsmitgliedes als Gewerkspatron mit einem Examen vor dem Stadtphysikus verbunden. Nach derselben wurde der junge Meister dem Rathe vorgestellt, um das Bürgerrecht zr erwerben. Die in der Rolle angeordnete Prüfung der Instrumente auf ihre Schärfe wird in den Innungsakten bei den Meisterprüfungen nirgends erwähnt, muß also wohl als selbstverständlich oder unerheblich angesehen worden sein, zumal sie der dauernden Controle der Aelterleute unterstellt war. Das Meisterstück bestand in der Wiedergabe von je 5 für die Praxis erforderlichen Receptformeln, die aus den Jahren 1665 bis 1766 zum Theil im Archiv erhalten sind und zwar für 2 Pflaster zur Blutstillung, eines für Knochenbrüche, ein Zug-, ein Nervenheil- und Wundheil-, endlich ein „Gottes Gnaden-Pflaster“ 3 Wundbalsamen und 7 Salben-Arten für Wund-Behandlung, Zeitigung von Abceßen, Vertheilung von Entzündungen und Beseitigung von Nervenschmerzen. — Die Vielgestaltigkeit dieser Recepte, die zur Wahrung des Prestiges in lateinischer Sprache geschrieben werden mußten, war für das Gedächtniß der vermuthlich wohl lateinlos erzogenen Kandidaten keine kleine Aufgabe. Bestand doch ein blutstillendes Pflaster unter anderen aus 34, die Nervensalbe aus 29, ein Wundbalsam aus 22 Ingredientien. Trotzdem findet sich in der Auswahl der Mittel kaum Irrthümer, wohl aber vielfach Abweichungen in den Gewichtsbestimmungen, die dann vermuthlich Veranlassung zu den ausnahmslos bei jedem Meisterstück „wegen derer darin begangenen vitiorum“ erhobenen Strafgeldern von 60 Fl. gegeben haben werden.

Die Mehrzahl der in jenem Recepte verwandten Mittel sind längst vergessen und auch der Rath muß wohl von ihrer zweifelhaften Wirksamkeit überzeugt worden sein, da er 1790 die Anfertigung des Meisterstücks gegen eine mit der Innung zu vereinbarende Gebühr in Höhe von 200 bis 400 Fl. aufhob. Das Examen durch den Stadtphysikus war zwar schon durch Rathsbeschluß vom 23. Mai 1657 angeordnet, wird aber erst 1693 in den Innungsakten erwähnt und blieb schließlich allein von der zu einer Geldsache gemachten Meisterprüfung übrig. In der Praxis war für Ordnung, besonders für Standesordnung ebenfalls durch bestimmte Vorschriften in der Rolle gesorgt: Beziehungen zur Kurpfuscherei und nicht innungsberechtigten Gesellen mit Einziehung der Becken bedroht: strengstens verboten, Patienten anderen selbst oder durch sein Personal abspänstig zu machen, die Gesellen oder Lehrlinge anderer Meister an sich zu locken, des „Werkes nicht tüchtige Gesellen“ irgendwie zu fördern und Schwerkranke ohne Zuziehung der Aeltesten zu behandeln, besonders auch keine Amputationen ohne sie auszuführen. Streitigkeiten wurden in den Quartalssitzungen entschieden und in jeder derselben die Innungsvorschriften nach der Rolle verlesen. Wie der Rath durch seine Autorität diese Vorschriften jederzeit unterstützte, forderte er auch unbedingte Hingebung des Gewerks für den Communaldienst, ertheilte besonders auch keinem Meister Concession und Bürgerrecht, wenn er sich nicht zur Behandlung Pestkranker verpflichtete (Beschluß aus den Jahren 1604 und 1605); war bei allen wichtigen Verhandlungen vertreten, behielt sich Siegelung und Entsiegelung der Innungscorrespondenz und besonders auch die Rechtssprechung bei gröberen Vergehen vor. Auch für nothleidende Kollegen, Wittwen und Waisen war Fürsorge in der Rolle getroffen.

Geschlossen nach innen auch nach außen vertrat die Innung ihre Interessen und erreichte damit sowohl landesherrliche Erlaubniß zur Behandlung des Skrobul, der Gelbsucht und Wassersucht, also äußerlich auffällig in die Erscheinung tretender Leiden den Aerzten gegenüber, als auch landesherrlichen Schutz ihrer Gerechtsame den Badern und Kurpfuschern, besonders dem Scharfrichter gegenüber. (Privilegien der Könige Sigismund III., Wladislaus IV., Johann Casimir und August II). Die Gründung von Lehranstalten für Militärchirurgen während des 18. Jahrhunderts, besonders des Collegiums medico-chirurgicum durch Friedrich I. 1724, führte zur Einführung der Klasse der Feldscheerer, aus welcher und neben welchen mit der Zeit der Stand des niederen chirurgischen Heilpersonals, der Wundärzte, ohne andere Nebenbeschäftigung hervorging, während die wissenschaftliche Chirurgie endlich in die Hände berufener Vertreter gelangte.

Von den durch den Vortragenden erläuterten und der Versammlung vorgelegten Recepten mag

---

Kleines Feuilleton.

Pflicht.

Novellette von A. Dourliac.
Deutsch von A. Heim.

(Nachdruck verboten.)

Vor seinem mit wildem Wein und Geißblatt umrahmten Häuschen stand der Bahnwärter, und mit der rothen Fahne in der Hand sah er dem Kurierzug entgegen.

Ein glückliches Lächeln verklärte die scharfen Züge, stolz blickten die klaren Augen des Mannes, den seine stramme Haltung auch ohne die auf seiner Brust befestigte Medaille als alten Veteranen erkennen ließ.

Ja! stolz und glücklich war Vater Bernhardt!

Heute führte sein Viktor, sein „Junge“, der Mechaniker, seine erste Lokomtive.

Wie wird er sich benehmen, der Rekrut!? . .

Und dann . . . . . die noch größere Freude, heute bringt man dem Vater Bernhardt den Enkelsohn, des jungen Paares Erstgeborner, und er soll Pathe sein.

Und der alte Soldat lacht über das ganze Gesicht; er denkt an das kleine rosige Geschöpfchen, für das der schmucke Wagen am Fenster in die Sonne geschoben ist; er denkt an die kleinen ungeschickten Fingerchen, die an seinem grauen Schnauzbart zerren werden und an das Glück, einen Monat lang die junge Frau und das Kind bei sich zu haben.

Plötzlich wendet der Alte den Kopf . . .

Was ist das? . . .

Ein Zug kommt in der Richtung nach Havre und zwar auf dem falschen Geleise und wie ein Dröhnen ist als ferner Donner auch schon der Kurierzug zu hören . . . . die Erde zittert . . . da ist er . . . ! Wie ein Blitz kommt der Zug herangebraust.

Entsetzt springt der Vater vor, schwingt seine Fahne dicht vor der Lokomotive, auf der er schon seinen Sohn zu erkennen glaubt . . . zu spät!

Vergebens hemmt der Mechaniker, vergebens läßt er den Dampf ab, der rasende Lauf ist nicht zu hemmen, das stöhnende Ungethüm stürmt Funken stiebend vorüber . . .

Der Bahnwärter wird durch den Schienenräumer zur Seite geschleudert und schreit entsetzt:

„Spring herab! . . . so spring doch! . . . .

Viktor schüttelt den Kopf . . . .

Er desertirt nicht!

Der fürchterliche Zusammenstoß findet statt, die Wagen thürmen sich übereinander, der Kessel der Lokomotive platzt, vor den Augen des Vaters verschwindet der Sohn in der entsetzlichen Explosion, der Luftdruck zersprengt alle Fenster des kleinen friedlichen Häuschens.

Der Rekrut hat nicht gezittert . . . .

Wie ein Soldat ist er tapfer auf seinem Posten gestorben!

Zehn Jahre sind seitdem vergangen . . . .

Vor seinem mit wildem Wein und Geißblatt umrahmten Häuschen steht der Bahnwärter, die rothe Fahne in der Hand, und sieht dem Courierzug von Havre entgegen.

Aber sein Schnurrbart ist weiß geworden; über die einst so klaren Augen hat es sich wie ein feuchter Nebel gelegt; seine Haltung ist nicht mehr stramm, viel kleiner ist der alte Soldat geworden. . . .

Und doch lebt er. . . .

Ja, er lebt, und wenn gegen Abend ein Knabe mit den Schulbüchern unter dem Arm die Barrière zurückschiebt und laut ruft: . . . „Guten Abend, Großvater!“ . . . dann lächelt der Alte sogar wieder.

Das Kind, der Knabe ist das, was ihm von seinem Glück übrig geblieben ist. . . .

Mitten aus den Trümmern, aus den zerstückelten Leichen von Männern, Frauen und Kindern, die zur Unkenntlichkeit im Tode entstellt, hat er das neugeborene Kind gefunden; wie ein Wunder gerettet, hatte es, vom Blut der Mutter bespritzt, da gelegen und lachend in den blauen Himmel über sich geschaut. . . .

Er hat sich auf ihn gestürzt, wie der Geizige auf einen Schatz; er hat das kleine Wesen in sein Trauerhaus getragen, hat es in den so freudig vorbereiteten kleinen Wagen gelegt und dann, als er das schlafende Geschöpfchen, den Sohn seines Sohnes, lange angesehen, da sind seine brennenden, trockenen Augen feucht geworden; er hat weinen können.

Seint Bernt!

Sein Trost, seine Hoffnung, sein Leben ist der Knabe!

Er ist so schmuck, so gut und so tapfer!

So recht wie der Nachkomme von Soldaten sein soll; und ist der todte Vater nicht auch wie ein Soldat unter der Fahne gestorben!

Und klug ist der Junge!

Immer der erste in der Schule; gewiß wird er mal ein Stipendium erhalten; er wird lernen, so viel lernen wie sein Vater!

Nur das er keine Neigung für das Maschinenfach hat, er macht keine Lokomotiven aus leeren Sardinenbüchsen, er läuft nicht hinaus, um die Züge vorbeikommen zu sehen, und das Pfeifen der Lokomotive läßt ihn ganz gleichgiltig, wenn er über seinen Büchern sitzt und Kriegsgeschichten liest, oder seine Soldaten in Reih und Glied aufstellt.

Das ganze Sinnen und Trachten von Bernt ist „Soldat“ zu werden! Wenn er ein Signal hört, oder gar mit klingendem Spiel auf der Straße Soldaten vorbeimarschiren, dann hält ihn nichts zurück.

Und der alte Mann ist traurig darüber und macht seine Thür fest zu, denn er ist ärgerlich über das zweifarbige Tuch.

Der alte ausgediente Soldat ist ängstlich geworden, so ängstlich wie ein Huhn, das die kleinen Kücken unter den schützenden Flügeln festhalten möchte. . . .

Es ist Herbst und die großen Manöver sind gekommen: die Soldaten bereiten alles zum Biwak vor, während die Offiziere am Wegrand Rast halten, oder plaudernd in Gruppen zusammen stehen.

Ein noch jugendlicher Mann mit merkwürdig ernsten, fast vergrämten Zügen und grauem Schläfenpaar, wandert allein auf dem Feldweg. Er kommt in die Nähe des Wärterhäuschens von Vater Bernhardt, und da dessen Enkel vor der Thür steht und den Offizier mit bewundernden Blicken betrachtet, so fängt derselbe eine Unterhaltung mit dem Knaben an. Das frische Gesicht und die klaren, entschiedenen Antworten des Knaben scheinen den älteren Mann zu interessiren.

„Wie alt bist Du, kleiner Freund?“

„10 Jahr, Herr Oberst.“

„10 Jahr; . . . so alt war mein Knabe! . . .“

Er seufzte . . . zögerte . . . und wendete sich dann dem alten Wärter zu, der brummend herauskommt und militärisch grüßt:

zur Charakteristik eins ins Deutsche übertragen angeführt sein: Das Nervenpflaster bestand aus: Kraut und Blüthen von Mutterkraut, Schönanthus, welschem Lavendel, lebenden Laubfröschen, in Wein präparirten Regenwürmern, arabischem Weihrauch, Euphorbium=,Harz=, Lorbeer=, Kamillen=, Lilien= und Dill=Oel, Leinsaamenmehl Safran, spanischem Baldrian, Elemi= und Takamache=Harz. Ammoniak=gummi, Alant, Zwerghollunder, Ottern=, Schweine= und Kalbsfett, wohlriechendem Wein, Goldglätte, Terpenthin, gelben Wachs und Styrax.

Aus der Provinz.

* **Graudenz,** 12. Oktober. Der Erweiterungsbau des hiesigen Schlachthauses erfordert einen Kostenaufwand von ca. 200 000 Mk. Die Einrichtung der Großvieh=Schlachthalle ist mustergiltig ausgeführt. Es sind 16 Schlachtstände vorhanden, so daß mindestens 200 Stück Großvieh geschlachtet werden können. In dem ganzen Gebäude ist nur Eisen, Stein und Glas, kein Holz verwendet. Die Beleuchtung erfolgt durch elektrisches Glühlicht. Die Halle für Schafe und Schweine ist ähnlich eingerichtet. Gestern Abend zogen in südlicher Richtung zwei heftige Gewitter über hiesige Gegend, welche bis in die Nacht hinein strömenden Regen brachten.

* **Konitz,** 12. Oktober. Dem Bürgermeister Deditius gefällt es nicht mehr in Konitz. Er hat sich deshalb um die ausgeschriebene Bürgermeisterstelle in Landeshut beworben. Auch der zweite Bürgermeister Dr. Lemm bewirbt sich um eine Stadtrathstelle in Fürstenwalde. Das „Konitzer Tagebl." sagt zu dem Scheiden ihrer Bürgermeister: „Und was ist der Grund dieses Bestrebens, von hier fortzukommen, bei den beiden Herren? Beide sollen erklärt haben, daß ihnen infolge des Winter'schen Mordes und der daraus entstandenen Verwickelungen die nöthige Schaffenslust und Arbeitsfreudigkeit fehlten. Daß der Winter'sche Mord viel, viel Unglück, viele unangenehme Situationen und Gegensätze heraufbeschworen hat, war uns nur zu gut bekannt, daß diese traurige Affaire aber auch Konitz seiner beiden Bürgermeister berauben würde, hat sich wohl Niemand unter unsrer Bevölkerung träumen lassen. Wir können heute nur unsrer Verwunderung darüber Ausdruck geben, im Uebrigen sind wir der Meinung: Der alte Gott lebt noch und wird auch unsere Stadt trotz dieses bevorstehenden, wenig angenehmen Wechsels in den ersten Stellen unserer Kommunalverwaltung nicht verlassen."

* **Aus dem Kreise Pr. Holland,** 11. Oktober. Er thut's blos aus Gefälligkeit. Kommt da am vergangenen Sonnabend Vormittag ein sehr rüstiger Mann zu Pfarrer Künstler in Döbern und bittet um ein Almosen. Als ihm der Pfarrer vorhält, er möge doch arbeiten und nicht vagabundieren, erklärt der Bettler, er sei zur Arbeit gern bereit. Er spannt dann auch wirklich bis zur Mittagszeit seine Kräfte an. Der Pfarrer freut sich über die Thätigkeit des Mannes und bietet ihm einen abgelegten Anzug und warmes Mittagbrot an. Da zieht der Bettler ein Stück unterwegs erbetteltes Brot und ein wenig Speck hervor, und indem er sich anschickt, dieses zu verzehren, meint er: Von Enne well ech nuscht hebbe; ech arbeit blos ut Gefälligkeit.

* **Lyck,** 12. Oktober. Der Redakteur Hugo Bahrke von der „Gazeta Zucowa" wurde wegen Aufreizung zum Klassenhaß am 29. September von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hat dagegen Revision eingelegt, wurde jedoch wegen Fluchtverdachtes heute verhaftet.

* **Tilsit,** 12. Oktober. Die zwölf Littauerinnen, die an dem Festzuge in Tilsit theilgenommen haben, hatten dem Kaiser das bei Littauern übliche Geschenk, bestehend aus einem Paar Handschuhen und einem Gurt mit einem dichterischen Festgruß übersandt. Der Kaiser hat nun den Littauerinnen durch den Herrn Oberbürgermeister Pohl hierselbst Dank aussprechen lassen.

* **Czersk,** 12. Oktober. Das Feuer, das am Sonnabend in dem Hanse'schen Fabriketablissement gewüthet hat, hat einen Schaden von 160,000 Mark angerichtet, welcher größtentheils durch Versicherungssummen gedeckt wird.

* **Posen,** 12. Oktober. Am Sonnabend treffen zwei Kommissare des Kriegsministers ein zur Festlegung der Bedingungen für die Entfestigung. Nachdem das Staatsministerium die Entfestigung beschlossen, darf man darin ein Zeichen erblicken, daß der Kaufpreis des Geländes ermäßigt worden ist.

Die sieben Todesurtheile von Warschau.

Warschau, 11. Oktober. Ueber den Prozeß gegen die sieben polnischen Sozialisten vor dem Warschauer Kriegsgerichte werden folgende Einzelheiten berichtet: Die sieben angeklagten Arbeiter hatten den Maschinisten Mazur, einen der als Geheim=Agenten der Polizei auf der Landstraße getödtet. Die Angeklagten erklärten, sie wollten dem Mazur eine Züchtigung zu Theil werden lassen; es wurde auch der Beweis, daß eine Tödtungsabsicht bestanden, nicht erbracht. Der Angeklagte Jeziorowski war der Führer der sozialistischen Organisation in dem polnischen Bergbezirke und nahm alle Schuld auf sich. Die Angeklagten Krawczyk und Glinski traten als Kronzeugen gegen die übrigen auf, um ihr eigenes Leben zu retten. Einer der Zeugen verweigerte den Zeugeneid. Als der Vorsitzende sich auf seine Religion bezog, erwiderte er: „Meine Religion, die bin ich!" — „Aber das Gesetz fordert den Eid" — „Mein Gesetz, das ist mein Gewissen", antwortete der Bergmann. — Nach der Beweisaufnahme sprach Jeziorowski in einstündiger Rede zu seiner Vertheidigung. Die Angeklagten verhielten sich bis zum letzten Augenblick tapfer, nicht einer von ihnen bat um Gnade, trotzdem sie wußten, was ihnen bevorstand. — Nachts um 12½ Uhr wurden die sieben Todesurtheile verkündet. Ein Tumult entstand im Saal. Jeziorowski ohrfeigte den Verräther Krawczyk mitten im Gerichtssaale. Der Lärm wurde so groß, daß ihn selbst die Arbeiter, die draußen auf der Straße Nachrichten erwarteten, hörten. Die Mütter der Verurtheilten weinten, der Verräther Glinski auch. Bei Verlesung des Urtheils bewahrten die Verurtheilten vollständige Fassung. Ihre Mütter sandten sofort Gnadengesuche an den Zar.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 13. Oktober 1900.

— [Auslieferungen.] Die zuständigen Minister haben angeordnet, daß die von österreichischen und ungarischen Behörden gestellten Anträge auf Auslieferung strafrechtlich verfolgter Personen mit besonderer Schleunigkeit zu erledigen sind. Die Polizeibehörden haben auf die an sie ergehenden Auslieferungsanträge sogleich die Festnahme der Verfolgten zu bewirken und eine Abschrift des Auslieferungsantrages dem Minister des Innern, das gesammte übrige Material dem Regierungspräsidenten einzureichen.

— [Domänen.] Die auf Grund der königlichen Verordnung vom 17. Januar 1820 erfolgte Verpfändung des staatlichen Grundbesitzes für Privatschulden hat durch die in diesem Jahre beendigte Tilgung jener Schulden ihr Ende erreicht. Die Staatsregierung beabsichtigt, die dadurch erlangte größere Verfügungsfreiheit zum besseren Ausgleiche des jetzt sehr ungleich und zum Theil unzweckmäßig auf die einzelnen Provinzen vertheilten staatlichen Grundbesitzes durch Verkauf alter und Ankauf neuer Domänen auszunutzen.

** [Neue Stadt=Fernsprecheinrichtungen.] In Neumark (Westpr.) ist eine Stadt=Fernsprecheinrichtung mit öffentlicher Sprechstelle in Betrieb genommen worden. In Wiedersee (bei Lessen Westpr.) tritt bei der Posthülfstelle, verbunden mit öffentlicher Sprechstelle und Unfallmeldedinst in Wirksamkeit.

)!:!([Westpreußischer Butterverkaufsverband.] Geschäftsbericht für den Monat Oktober. (B. Martiny Berlin.) Angeschlossen Molkereien 76. Verkauft wurden: a) Tafelbutter 35 458 Pfund, erstklassige, die 100 Pfund zu 119—124 Mark. b) Molkenbutter — 4986,5 Pfund, sämmtliche 90—114 Mk. — c) Frühstückskäschen 1250 Stück, die 100 Stück zu 7 Mark — d) Quadrat-Magerkäse — Pfd., die 100 Pfd. — Mk. — e) Tilsiter Käse, vollfett, 1135 Pfd. die 100 Pfd. 60 Mk. — Tilsiter Käse, mager — Pfd, die 100 Pfd. — Mark — f) Emmenthaler Käse 1479,3 Pfd., die 100 Pfd. 65 Mk — Die höchsten Berliner sogenannten amtlichen Notirungen für Tafelbutter waren am:

7.,	14.,	21.,	28. Septbr.:
112	112	110	110 Mk.

im Mittel also 111,60 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös des Monats war 119,69 Mk.; im Durchschnitt wurden also 8,69 Mk. über höchste Notirung erzielt. Dieser Ueberpreis stieg bei einer Molkerei mit 3259,5 Pfd. Butter im Monatsdurchschnitt auf 11,79 Die 76 Molkereien setzen sich zusammen aus: 16 Genossenschaftsmolkereien (davon 7 in eigenem Betrieb, 9 in Pachtbetrieb), 1 Gesellschafts-, 52 Guts- und 8 selbstständigen Molkereien, davon 2 in Pommern, 3 in Ostpreußen, 3 in der Provinz Posen, die übrigen in Westpreußen.

Vermischtes.

Dreifacher Selbstmord. In einem Eisenwarengeschäft zu Hamburg wurden dieser Tage große Betrügereien entdeckt. Eine genaue Untersuchung führte zur Verhaftung eines Gehilfen und eines Lehrlings. Drei weitere Gehilfen, Albrechtsen=Altona, Reimers und Reincke, beide aus Lauenburg, entflohen und entkamen. Diese drei Unglückseligen haben nun in Ratzenburg ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich auf der dortigen Feldmark erschossen. Bei jeder Leiche lag ein Revolver. Auf einem Zettel stand: „Gott befohlen. Letzte Nacht!" Abends vorher sind die jungen Selbstmörder in verschiedenen Wirthschaften zusammen gesehen worden; sie sind 22, 25 und 28 Jahre alt.

Drei Prinzessinnen beim Papst. Die Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toskana, und deren Töchter, die Erzherzoginnen Anna Margaretha und Jermana, sind vom Papst in einer dreiviertelstündigen Audienz empfangen. Der greise Herr lenkte das Gespräch auf die innerösterreichischen Zustände, zeigte sich sehr genau unterrichtet und bezeichnete die Zustände als traurige. Mit einer für sein hohes Alter gar nicht zu erwartenden Lebendigkeit besprach der Papst sodann „die Menschensucht und Feigheit hochgestellter, einflußreicher Persönlichkeiten in Oesterreich" und brachte diese mit den traurigen Verhältnissen in Zusammenhang. Der Heilige Vater entließ die Erzherzoginnen mit den Worten: „Geht hin und verkündet der Welt, daß es noch katholische Prinzessinnen giebt, die den Muth haben, mich zu besuchen." — Der Papst arbeitet gegenwärtig an einer Encyklika über das Jubeljahr 1900, er soll auch ein Conzil für den Mai 1901 in Aussicht genommen haben.

In Großwardein ist ein Passagierwagen der von Remecz kommenden, dem Grafen Eugen Zichy gehörigen Industriebahn entgleist und fiel in den Jadfluß; 3 Passagiere sind todt, 8 schwer verletzt. — In Komadi ist eine der Szegediner Hanfspinnerei gehörige Hanffabrik abgebrannt; der Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt.

Graf Johann Palffy in Budapest schenkte dem Staate ein Gut im Werthe von 2 740 000 Kronen zu Stipendienzwecken.

— Der Wind als Spender elektrischen Lichtes. Je mehr sich die Industrie an den Gedanken gewöhnen muß, daß die Kohlenvorräthe der Erde nicht unerschöpflich sind, desto wichtiger wird jedes Mittel, die Naturkraft unter die Botmäßigkeit des Menschen zu zwingen. Die natürliche Wasserkraft hat an Ausnutzung schon mehr und mehr gewonnen, so daß man die Wasserfälle geradezu als „weiße Steinkohle" bezeichnet hat. Außerdem hat man an eine Verwerthung der Kraft von Ebbe und Fluth, an eine Umsetzung der Sonnenwärme in Bewegung und schließlich auch an den Wind gedacht. Mit einer Ausnutzung des Windes ist es nun eine eigene Sache, denn einerseits weiß man nicht, „von wannen er kommt und wohin er geht" — das wäre aber noch der geringste Schade — vor Allem aber ist kein Verlassen auf seine Stärke und Regelmäßigkeit. Trotzdem müßte es als eine Art von Ideal bezeichnet werden, wenn es gelänge, den Wind zum Betrieb von Maschinen in größerem Maßstabe als bisher zu benutzen, so daß er auch zur Erzeugung von elektrischer Kraft zu dienen vermöchte. Nach einer Mittheilung von Gustav Conz in Hamburg an den Berliner „Elektrotechn. Anzeiger" ist dies zunächst in kleinem Maßstabe in der That gelungen. Es handelte sich darum, eine große Windturbine an geeignetem Platze aufzustellen, ihre Umdrehungen auf eine Dynamomaschine zu übertragen und deren Strom schließlich in einer Accumulatorenbatterie aufzuspeichern. Als Versuchsplatz wurde die Umgebung von Kappeln in Schleswig an dem bekannten Ostseebusen der Schlei gewählt. Das aufgestellte Windrad war mit einer Vorrichtung zur Regulirung der Geschwindigkeit versehen, so daß ein möglichst gleichmäßiger Gang des Rades und des damit verbundenen Motors erzielt werden konnte. Es hatte einen Durchmesser von 12 Meter und eine für den Winddruck in Betracht kommende Fläche von 100 Quadratmeter. Die Zahl der Umdrehungen betrug 11 in der Minute, die Leistung je nach der Windstärke ohne Aenderung der Geschwindigkeit zwischen 1 und 30 Pferdestärken. Unmittelbar an das Windrad angeschlossen wurde eine Dynamomaschine von 30 Pferdestärken, die ihren Strom entweder direkt an Elektromotoren oder an eine Batterie abgeben konnte. Die volle Spannung des Stromes wurde bereits erreicht, wenn die Windgeschwindigkeit 2½ Meter in der Sekunde betrug, was einem sehr mäßigen Winde gleich kommt. War die Luftbewegung eine stärkere, so konnte nebenbei die Ladung der Batterie vollzogen werden, deren Elektrizität für die Zeiten völliger Windstille zur Verfügung stehen sollte. Bei den ersten im September abgehaltenen Proben wurden die kühnsten Erwartungen übertroffen. Trotzdem am ersten Versuchstage die verschiedensten Grade der Windstärke durchzumachen waren, blieb der Betrieb ein durchaus gleichmäßiger. Der Strom wurde zur Beleuchtung der in der Nähe belegenen Windturbinen=Fabrik benutzt, und das elektrische Licht brannte dort so tadellos, als wenn es auf dem gewöhnlichen Wege mit einer Dampfmaschine erzeugt worden wäre. Es wird darnach die berechtigte Hoffnung ausgesprochen, daß es mit ähnlichen Anlagen möglich sein wird, Ortschaften und kleine Städte durch Windkraft mit elektrischem Strom zur Beleuchtung oder zu anderer Verwendung zu versorgen. Da der Wind seine Arbeit umsonst leistet, so würde der Betrieb sehr geringe Kosten verursachen. Die Versuche werden in größerem Maßstabe fortgesetzt.

— Von der Kindtaufe eines Soldaten wird aus Spandau folgende hübsche Geschichte erzählt: Einem Gemeinen des Garde=Grenadier=Regiments Nr. 5, der schon vor seiner Militärzeit in den Ehestand getreten ist, war ein Sprößling bescheert worden, und dieser Tage fand in Berlin, wo die junge Frau des Soldaten wohnt, die Taufe des Erstgeborenen statt, der natürlich auch der glückliche Vater beiwohnte. Er hatte für den Tag Urlaub bis 12 Uhr Nachts erhalten. So viel er sich auch bemühte, die Zeit innezuhalten, gelang es ihm doch nicht gänzlich. Er kam zehn Minuten zu spät in der Kaserne an und wurde wegen Urlaubsübertretung gemeldet; als Strafe wurden ihm drei Tage zudiktirt. Als der Soldat zur Verbüßung des Arrestes abgeführt werden sollte, kam sein Hauptmann hinzu, der den Soldaten heranrief und nach der Ursache der Bestrafung und danach fragte, warum er den Urlaub übertreten hätte. Der Soldat machte darauf treuherzig von dem Familienereigniß Mittheilung und erzählte, es wäre ihm nicht möglich gewesen, pünktlich um 12 Uhr in der Kaserne zu sein. Nachdem der Hauptmann so den Hergang kennen gelernt, ließ er die Strafe nicht vollstrecken, sondern bewilligte dem Soldaten für alle Fälle, wo er seine Familie in Berlin Sonntags besuchen wollte, Urlaub bis 2 Uhr Nachts.

Für die Redaktion verantwortlich M. Lambeck in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Freitag, den 12. Oktober 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 774—810 Gr. 147 bis 155½ Mark bez.
inländisch bunt 772—777 Gr. 148—150 Mk. bez.
inländ. roth 783—793 Gr. 145—148 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 747 Gr. 125 M. bez.
transito feinkörnig 744 Gr. 88 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644—698 Gr. 132—135 M. bez.
transito große 656—662 Gr. 100 M. bez.
transito kleine 603—624 Gr. 94—97 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 185—212 M. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 249—255 M bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 150—156 M.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,50 M.
Rogen- 4,40 M.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 12. Oktober 1900.

Weizen 142—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—134 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 126—130 Mk., feinste über Notiz b. 140 M.
Hafer 128—134 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Der Vorstand der Producten-Börse.

„Seid Ihr schon lange hier!"

„Bald werden es 20 Jahr, Herr Oberst . . ."

„Dann waren Sie also schon zur Zeit der entsetzlichen Katastrophe hier?"

„Ich bin der Vater des Mechanikers, der damals den Zug führte und das ist sein Sohn . . ."

„Verzeiht mir, wenn ich mit meinen Fragen schmerzliche Erinnerungen bei Ihnen wachgerufen habe . . . . . ich habe damals Frau und Kind bei dem Unglück verloren . . . . ."

„Das thut mir leid", sagte der alte Mann schlicht und der Knabe sieht den Fremden scheu an.

Dem Oberst wird durch dies theilnehmende Wort das Herz weich und er erzählt, daß er zu der Zeit gerade schwer verwundet in Sontay gelegen, und daß es ihm nach seiner Rückkehr aus Tonking unmöglich gewesen sei, Einzelheiten über die fürchterliche Katastrophe zu erfahren . . . . .

„Sie erinnern sich nicht zufällig . . . . es ist ja auch schon so lange her . . . . . eine junge Frau und ein wenige Wochen altes Kind unter den Leichen gesehen zu haben? . . . . . Das Kind trug an einem Bändchen um den Hals eine geweihte Münze . . . . mit dem Datum der Geburt „22. Juni 1883."

„Großvater, was ist Dir denn? . . . . . bist Du krank? . . . . .

„Nein Bernt . . . . . geh' spielen . . . ."

Bernt sieht den Alten, der ganz blaß ist, erregt an, doch der wiederholt sein: „Geh' spielen" in rauhem Ton und wehrt den Knaben fast schroff ab.

Dann stotterte er eine Entschuldigung: „Der Zug muß gleich kommen . . . der Dienst" und geht auf die Barrière schwankenden Schrittes zu; der Oberst denkt, daß die Erinnerung den alten Mann so mächtig gepackt hat und entfernt sich schweigend . . .

Vor seinem mit wildem Wein und Geißblatt umrahmten Häuschen steht der Bahnwärter, und mit der Fahne in der Hand wartet er wieder auf den Kurierzug.

Mechanisch ist er dort hingekommen; über den Augen liegt es wie Nebel, das Blut saust ihm in den Ohren, mechanisch hört und sieht er, ein einziger Gedanke beherrscht ihn . . .

An die Medaille muß er denken, an die Zahlen die darauf stehen, die ihm bisher unverständlich gewesen, an die Medaille, die er in seinem Raritätenkasten aufbewahrt . . .

Ist es denn wahr? Ist es möglich?

Das Kind, das ihn am Leben festgehalten hat, das Kind, das er groß gezogen, gehütet, geliebt hat, das Kind, das seine ganze Freude, sein Trost, sein Leben ist . . . . . das wäre nicht sein Enkelkind? . . . . .

Mein Gott! Warum mußte er das erfahren warum konnte er nicht mit dieser Täuschung zur ewigen Ruhe eingehen? . . . . .

Bernt, sein Bernt, der ihm ans Herz gewachsen ist, ist nur ein Fremder für ihn! Er soll ihn nicht mehr „Großvater" nennen.

Das Herz bricht ihm fast bei dem Gedanken . . . . . nein, nein, das soll nicht sein . . . .

Bernt gehört ihm, ist sein Kind, er hat ihn behütet, geliebt . . . . . er tritt ihn an Niemand ab . . . . .

Er braucht nur zu schweigen . . . . . sein Geheimniß für sich behalten und Alles bleibt beim Alten.

Oh! Die entsetzliche Versuchung! . . . . Nein! . . . . er will nicht! Er wird schweigen!

Eine kleine Hand hascht nach der seinigen.

„Bist Du auf mich böse, Großvater?"

Bernt sieht ihn mit klaren, vertrauenden Kinderaugen an.

„Nun, gehts Ihnen wieder besser, alter Freund," sagt eine andere Stimme.

Er steht zwischen Vater und Sohn! . . . . .

An die Barrière gelehnt, wartet der Oberst auch, bis der Zug vorüber ist, der Zug, der einst all sein Glück zerstört hat, ihm Alles genommen hat, was er liebte.

Wie ein Blitz kommt der Zug.

. . . . . Fährt vorbei . . . . .

. . . . . Ist vorüber . . . . .

Und vorüber ist auch die entsetzliche Versuchung.

Die Soldaten blasen zum Sammeln, es klingt wie ein Siegeszeichen.

Der alte Soldat mit seinem Ehrgefühl will nicht fahnenflüchtig werden. Stramm richtet er sich auf, als wenn es in den Kampf gehen sollte.

Und in dem Moment, als der Offizier ahnungslos mit einem Handdruck und einem Gruß von dannen gehen will, da drängt der alte Mann den Knaben fast heftig zu dem Offizier, und mit heiserer Stimme sagt er:

„Küssen Sie ihn! . . . . . es ist Ihr Sohn!"

Waarenhaus

Georg Guttfeld & Co., Thorn.

Altstädtischer Markt Nr. 28.

Kleiderstoffe.

Lodenstoffe, doppelbreit, in allen Farben Mtr. 56 Pf.
Cheviots, doppelbreit, in allen Farben Mtr. 95 Pf.
Fantasiestoffe, schwarz, in eleganter Musterung,
Veloutine und Sammetflanelle Mtr. von 38 Pf. an.
Hauskleiderstoffe in großer Auswahl Mtr. von 30 Pf. an.

Herren=Confection.

Herren=Anzüge in modernen Façons u. sauberer Ausführung den ganzen Anzug von 8,75 Mk. bis 32 Mk.
Herren=Paletots in großer Auswahl von 9,75 Mk. an
Herren-Joppen in großer Auswahl von 5 Mk. an.
Knaben=Anzüge, Schulfaçon von 2,25 Mk. an.
Knaben=Winterpaletots zu unerreicht billigen Preisen.
Knaben-Winter=Loden=Mäntel m. Pellerine, von 2,95 Mk. an.

Damen=Confection

in großer Auswahl.

Holz=Galanteriewaaren.

Salon=Tische das Stck. 2,95 Mk.
Panele von 98 Pfg. an.
Handtuchhalter von 48 Pfg. an.
Salon=Säulen von 2,95 Mk. an.
Bambustische mit Platte das Stck. 38 Pfg.

Steingut.

Waschgarnituren von 1,35 Mk. an.
Satznäpfe 6 Stck. für 98 Pfg.

Küchenartikel.

Schöpflöffel, dekorirt 28 Pfg.
Reibekeulen „ 19 Pfg.
Fleischklopfer „ 28 Pfg.
Nudelrollen „ 28 Pfg.
Durchschläge „ 54 Pfg.

Gardinen. Teppiche.

Tüllgardinen, 2 mal mit Rand eingefaßt, Meter von 27 Pfg. an.
Relief=Gardinen, in reizenden Mustern, das Mtr. von 48 Pfg an bis 1,60 Mk.
8/4 Axminster=Teppiche von 4,50 Mk. an.
Velour=Teppiche in großer Auswahl.
Axminster=Vorlagen von 98 Pfg. an.
Linoleum=Läufer Mtr. 1,10 Mk.
Linoleum=Läufer, extra breit das Mtr. 1,40 Mk
Wachstuchdecken in großer Auswahl.
Gardinen=Halter, weiß und crêm Stück 6 Pf.
Holz=Gardinen=Stangen, Mahagoni= u. Nußbaum=Politur von 58 Pfg an.
Holz=Gardinen=Rosetten 10, 14, 19, 22, 24 Pfg.
Steppdecken, farbiger Woll=Satin das Stück 4,90 Mk.
Steppdecken, Handarbeit, Woll=Satin das Stück 7,50 Mk

Tüll=Decken	35/35	60/60	70/120	35/150 Ctm.
	15	48	78	78 Pfg.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, dass wir **am Sonnabend, den 13. Oktober**

Culmerstrasse 20

ein

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

verbunden mit

Atelier für Dekorationen und Polsterarbeiten

eröffnen.

Es wird stets unser eifrigstes Bestreben sein, durch **streng reelle** Bedienung, sowie durch gewissenhafte Ausführung jeder ins Fach schlagenden Arbeit unsere geehrten Auftraggeber zu befriedigen.

Indem wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehlen wir uns

Mit Hochachtung

Gebrüder Tews,

Tapezierer und Dekorateure.

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Neu! Bett-Chaiselongue.



Die „in ein Bett verwandelbare Chaiselongue" zeichnet sich durch größte Einfachheit und leichte Handhabung aus und ist durchaus zweckmäßig, bildet als

Chaiselongue

einen Schmuck für jedes Zimmer, und entspricht, als

Bett

umgewandelt, allen Anforderungen, welche man an ein solches stellt.

Probe=Chaiselongue in kleinerem Maßstabe steht in meinem Schaufenster zur Ansicht aus.

Alleiniges Fabrikationsrecht

für die Stadt und den Kreis Thorn, sowie für den Kreis Briesen bei

Hugo Krüger,

Thorn, Coppernikusstrasse 21.



Bekannt billigste Bezugsquelle

für

Möbel, Polsterwaaren und Dekorationen.

Gardinen=Spannerei.

Der

Elisabethstr. No. 5

Ausverkauf

Elisabethstr. No. 5

zu Taxpreisen

der H. Tornow'schen Nachlassmasse

dauert nur noch kurze Zeit. Am Lager sind noch **Tuchstoffe** aller Art, sowie **Militair-Effekten** etc.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Braunschweiger Wurst!!

Feinste Leberwurst, Mettwurst, Schlackwurst, Kalbs-, Zungen-, Schweins-, Pariser-, Sardellen-**Rolade**. Mortadella, Mosaik, Leber- u. Gansleber-**Pastete**. Hamburger Rauchfleisch in allerfeinster Qualität zum billigsten Tagespreise.

Georg Klostermann, Braunschweig.

Versandt gegen Nachnahme. Tüchtige Vertreter gesucht. (5% Provision.)

Versetzungshalber zu vermiethen:

Bromberger Vorstadt, Brombergerstraße 60, 2. Et., 7 Zimm. mit allem Zubehör, bisher von Herrn Major **Sauer** bewohnt.

Pferdeställe u. Burschenstuben vorhanden.

Zu erfragen **Culmer Chaussee 49.**

Ulmer & Kaun.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.